

## Geschichte von der Unkenntnis, wie Gott uns begegnet

Ein frommer Rabbi besuchte jeden Tag den Tempel und hatte es in seinem Glaubensleben schon weit gebracht. Da wünschte er sich, seinem Gott einmal leibhaftig zu begegnen und brachte ihm eine Bitte vor: „Jeden Tag komme ich in den Tempel, um dir zu begegnen. Jetzt wäre es mir eine große Freude, wenn auch du einmal in mein Haus kommen würdest und mich besuchtest.“ „Ich komme morgen“, sagte Gott, „mach nur alles bereit.“ Der fromme Rabbi lief nach Hause und traf mit Eile und Geschick die notwendigen Vorbereitungen. Kostenaufwendig waren sie zudem. Aber der fromme Mann scheute kein Hindernis — es war am Abend des Tages für das kommende Ereignis alles bereitet. Der nächste Tag begann in der Frühe mit der innerlichen und äußeren Reinigung, die zum Leidwesen des Rabbi nicht ganz ungestört verlief, da ein Kind, angelockt vom Duft der vorbereiteten Süßspeisen, um einen kleinen Kuchen bat. „Morgen bekommst du deinen Kuchen“, vertröstete der fromme Rabbi. „Heute kommt Gott. Geh jetzt. Du störst.“

Gott ließ auf sich warten. In die erwartungsvolle Atmosphäre platzte ein müder Reisender hinein, als es auf die Mittagszeit zuing. „Nein, heute nicht“, sprach der Rabbi. „Morgen bist du an der Reihe. Geh inzwischen zu meinem Nachbarn. Heute kommt Gott. Du störst.“

Der Tag verging, aber Gott ließ sich nicht blicken. Als die Spannung fast nicht mehr auszuhalten war, klopfte ein dreckiger, kranker Bettler an die Tür. „Nein“, scheuchte ihn der Rabbi fort, „nicht heute, morgen ist soviel da, wie du willst. Heute kommt Gott: er muß sogar jede Minute hier eintreffen. Weg mit dir, Du störst.“

Aber Gott kam nicht. Voller Zorn und Enttäuschung legte sich der fromme Mann schlafen.

Am nächsten Morgen war sein Zorn nicht verrauchet und er überhäufte Gott im Tempel mit Anklagen und wütenden Vorwürfen: „So oft bin ich zu dir gekommen. Ist es da zuviel, wenn du ein einziges Mal zu mir kommen sollst?!“ „Was willst du?“ erwiderte ihm Gott, „dreimal war ich da, aber du hast mich nicht erkannt.“

*Aus der jüdischen Tradition*

### *Anregungen für ein Gespräch*

- Die Bibel berichtet mehrmals über Gottesbegegnungen. Jedesmal, wenn ein Mensch mit Gott zusammentraf, handelte es sich um eine aufregende Begebenheit. In einem solchen Augenblick erfuhren sie die gewaltigen Unterschiede zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Gott und Mensch. Häufig haben sich die Menschen auf die Erde geworfen oder ihr Gesicht verhüllt, weil sie sich schuldig fühlten oder den Glanz und die Macht Gottes nicht ertragen konnten.

An solche Berichte aus dem Alten Testament hat sich der Rabbi nicht erinnert, als er sich eine Begegnung mit Gott wünschte.

- Der Rabbi hat aus seinem ständig sich wiederholenden Tempeldienst einen Anspruch abgeleitet: Wenn ich immer in dein Haus komme, dann kannst du ja auch mal in mein Haus kommen.

Obwohl von Gott keine Tat einklagbar ist, erfüllt er diesen Wunsch des Rabbi sogleich. Er wollte ihm deutlich machen, daß er nicht nur im Tempel wohnt, sondern überall im Leben den Menschen nahe ist.

- Für den Rabbi ist Gast nicht gleich Gast. Selbstverständlich ist Gott ein besonderer Gast, für den besondere Vorbereitungen getroffen werden müssen. Man will sich eben nicht lumpen lassen. Bei „unbedeutenderen“ Gästen hält er das nicht so genau.

- Wieviele Menschen möchten endlich einmal Gott unmittelbar begegnen, um von allen Zweifeln befreit zu werden. Sie versprechen, dann sofort mit ihrem Glauben zu beginnen. „Wenn ich einmal Gott sehen könnte, was würde ich dann alles tun!“